

Online-Volunteering – ein neuer Weg zum freiwilligen Engagement

Wenn es eine Konstante in der Entwicklung unserer Zivilgesellschaft gibt, dann ist das wohl die Veränderung. Es ist eine wesentliche Eigenschaft freiwilligen Engagements, immer wieder neue Formen des Miteinanders hervorzubringen, die mithin auch wieder verschwinden, sich manchmal institutionalisieren und nicht selten auch in eine Art gesellschaftlichen Mainstream übergehen. Der Terrorismus als eine pervertierte Form des Engagements, wie ihn in Deutschland einst die Rote Armee Fraktion (RAF) oder in Irland die Irisch-Republikanische Armee (IRA) betrieben hatten, ist in Europa dankenswerter Weise weitgehend verschwunden.¹ Institutionalisiert hat sich dagegen das Miteinander in Vereinen, Verbänden und Kirchen – heute die häufigsten Trägerorganisationen freiwilligen Engagements in Europa. Dass die Selbsthilfe- sowie die Ökologie- und Anti-AKW-Bewegungen dagegen in eine Art gesellschaftlichen Mainstream eingegangen sind, zeigt einerseits, dass sich in der letzten Dekade immer mehr Menschen informellen Initiativen und (Selbsthilfe-) Gruppen angeschlossen und/oder bei Aktionen für den Umweltschutz teilgenommen haben. Andererseits weisen auch aktuelle Studien, wie der Freiwilligensurvey des deutschen Bundesfamilienministeriums (BMFSFJ 2010), darauf hin, dass die Motive zum Engagement mit den Jahren immer konkreter geworden sind.²

Mit dem Social Entrepreneurship fand in der letzten Zeit eine weitere Form zivilgesellschaftlichen Engagements Verbreitung. Zwar lässt sich das Sozial-Unternehmertum nicht ohne Weiteres als freiwilliges Engagement verstehen – es folgt schließlich finanziellen Gewinnabsichten –, doch scheint auch diese Form des Engagements eine nachvollziehbare Entwicklung unserer Zeit zu sein. Die voranschreitende Durchdringung genuin nicht ökonomischer Bereiche der Gesellschaft (z.B. freiwilliges Engagement) mit Marktprinzipien wie der Preisbildung, in Verbindung mit der Zunahme konkreter (nicht selten selbstbezoglicher) Engagementmotive und der Abnahme sozialstaatlicher Alimentation legt die Option, seinen Lebensunterhalt nun auch mit sozialem Tun verdienen zu können, heute näher als noch vor zehn Jahren. Begünstigt wird diese Entwicklung nicht zuletzt durch die aktive Förderung sozialen Unternehmertums, wie sie bspw. in der Nationalen Engagementstrategie der deutschen Bundesregierung (2010) beschlossen wurde.

1 Im Zuge der internationalen Terrorismusbekämpfung und nationalen Terrorismusprävention scheint der Terminus „Terror“ mittlerweile zu einem Synonym jedweder Gewaltanwendung geworden zu sein, die in öffentlichen Reden aufs Schärfste verurteilt werden soll. Selbst Serienmörder werden in Deutschland mithin als Terroristen bezeichnet (Stichwort: „Zwickauer Zelle“). Für eine Abgrenzung des Terrorismus, wie er hier gemeint ist, zu sonstigen Straftaten – wenngleich scheußlicher Art – sei hier an die Definition aus der UN-Resolution 1566 vom 10. Juni 2004 erinnert, nach der die jeweilige Straftat (Tötung, Körperverletzung, Geiselnahme usw.) mit dem Ziel verbunden sein muss, „Angst und Schrecken“ zu verbreiten und/oder Regierungen zu erpressen (UN 2004: 2)

2 Selbstverständlich gibt es im breiten Themenfeld der Selbsthilfe-, Ökologie- und Anti-AKW-Bewegungen Vereine und Verbände, die ebenso freiwilliges Engagement aufnehmen, wie es andere Institutionen auch tun, doch speist sich die Legitimation dieser erst in jüngerer Zeit entstandenen Nichtregierungsorganisationen (NGOs) im Gegensatz zu den traditionellen Verbänden der Wohlfahrtspflege nicht mehr aus einer breiten Mitgliederbasis, sondern aus der informellen Unterstützung bei Aktionen und Kampagnen (Zimmer 2011: 182ff.).

Es kann und muss durchaus gefragt werden, ob diese Entwicklungen die Demokratie und den Zusammenhalt der Europäischen Gesellschaft(en) nun stärken oder nicht. Im Ergebnis aber gilt es hier lediglich abzuwägen, ob der eine oder der andere gesellschaftliche Trend fortan aufgenommen und damit gefördert werden sollte oder nicht. Vielmehr zu lenken gibt es nicht, denn der Eigensinn freiwilligen Engagements, der immer wieder neue Formen des Miteinanders hervorbringt, folgt nicht strategischen Entscheidungen, sondern speist sich aus gesellschaftlichen Entwicklungsprozessen und wird maßgeblich von den Problemlagen angetrieben, die sich in den privaten Lebensbereichen, finden. Ein so verstandenes Zivilengagement (zu diesem Betriff siehe Priller et al. 2011) stellt demnach eher eine Handlungsoption zur Lösung individueller Probleme mit zur Verfügung stehenden Ressourcen dar, als es noch als Bürgerpflicht gegenüber gesellschaftlichen Institutionen wie Vereinen, Verbänden, Gewerkschaften oder Kirchengemeinden verstanden werden könnte.³

Wenn es nun also um die Frage gehen soll, welche neuen Wege zum freiwilligen Engagement wie zu gestalten sind, ist vor allem der Blick auf die aktuelle Veränderung gesellschaftlicher Rahmenbedingungen und Lebenswirklichkeiten zu lenken, die die Form – also das Wie – des Engagements maßgeblich bestimmen. Der kürzlich erschienene Bericht zur Lage der Freiwilligentätigkeit in der Welt (State of the World's Volunteerism Report) der Vereinten Nationen – genauer: des Freiwilligenprogramms UN, die United Nation Volunteers – gibt hierfür hilfreiche Anhaltspunkte. Im Kapitel zur Freiwilligentätigkeit im 21. Jahrhundert werden drei wesentliche Entwicklungslinien aufgezeigt (UNV 2011: 26):

1. Die technischen Entwicklungen der letzten Dekaden, insbesondere das Internet und die Mobilfunktechnologie.
2. Das gestiegene Interesse von Wirtschaftsunternehmen am freiwilligen Engagement im Rahmen ihrer Corporate Social Responsibility.
3. Das Aufkommen beispielloser globaler Bewegungen und die gestiegene Mobilität in Verbindung mit dem Mehr an frei zur Verfügung stehender Zeit.

Besonderes Augenmerk soll hier natürlich auf die Folgen der technischen Entwicklung des Internets und der Mobilfunktechnologie für das freiwillige Engagement gelenkt werden. Sowohl das World Wide Web als auch das Mobil- oder Smartphone ist in den letzten Jahren für immer mehr Europäerinnen und Europäern zu einem integralen Bestandteil ihrer alltäglichen Lebenswelt geworden und wird in den nächsten Jahren wohl auch noch weitere Verbreitung finden. Insofern sollte das Internet als ein mögliches Vehikel neuer Engagementformate auch in traditionellen Vereinen, Verbänden und Kirchengemeinden unbedingt in Betracht gezogen werden.

Mit dem Online-Volunteering wurden in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit wie auch im angloamerikanischen Sprachraum schon gute Erfahrungen gemacht (Ellis/Cravens 2000; UNV 2011: 26ff.)⁴. Im Folgenden soll deshalb die Freiwilligentätigkeit über das Internet als neuer Weg zum

3 Als „individuelle Problemlagen“ werden hier nicht nur Belange bezeichnet, die Freiwillige mit ihrem Engagement in die politische Öffentlichkeit tragen, sondern auch jene alltäglichen Probleme, die sich aus einer stark individualisierten und pluralisierten Gesellschaft ergeben. Mit Ronald Hitzler ließe sich hier bspw. auf das „reembedding“ in neue Gemeinschaftsformen verweisen, die zum „Standardproblem des alltäglichen Lebensvollzuges“ geworden sind (ebd. 1998)

4 Das „Virtual Volunteering Guide Book“ und der Bericht zur Lage der Freiwilligentätigkeit in der Welt sei an dieser Stelle nur stellvertretend für viele unterschiedliche Publikationen aus dem angloamerikanischen Sprachraum zitiert, die sich mit dem Management von Online-Volunteers beschäftigen. Ein umfassender Fundus an weiteren englischsprachigen

freiwilligen Engagement beschrieben werden. Hierfür wird zuerst eine klassifikatorische Definition des freiwilligen Online-Engagements vorgestellt, die sich an gängigen Definitionen von Freiwilligentätigkeiten orientiert. Anschließend werden mögliche Arbeitsfelder für entsprechend engagierte Freiwillige beschrieben, bevor schließlich die Ausführungen in einem kurzen Fazit noch einmal zusammengefasst werden und für einen verstärkten Einbezug freiwillig Engagierter über das Internet plädiert wird.

Definition freiwilligen Online-Engagements

Das freiwillige Engagement über das Internet oder Mobile-Web ist eine in Europa noch nicht etablierte Praxis. Das polnische Internetportal www.e-volunteering.pl, auf dem 2011, dem Europäischen Jahr der Freiwilligentätigkeit, Online-Engagementmöglichkeiten und -projekte aus der gesamten EU gesammelt wurden, weist heute gerade zehn Organisationen und zwölf Projekte aus, die diesen neuen Weg zum freiwilligen Engagement beschreiten (Stand Dezember 2011). In Anbetracht der steigenden Internetnutzungsquoten und räumlichen Mobilität in Europa lässt dieser Befund noch einiges an Potential vermuten, zumal das Engagement über das Internet für viele (vor allem junge) Menschen bereits einen gangbarer Weg darstellt, ihr Lebensumfeld mit zu gestalten und entsprechend Verantwortung für ihr Tun zu übernehmen. Eine kleine Geschichte mag das illustrieren:

Nach ihrem Abitur in einer kleinen Stadt im Osten Deutschlands verschlug es die 18-jährige Gina ins Ruhrgebiet. Sie begann dort eine Ausbildung zur Augenoptikerin. Ein großer Schritt für Gina: Weit weg von ihrer Heimatstadt, weit weg von ihren Freundinnen, sollte nun der neue Lebensabschnitt beginnen. Was Gina noch mit ihrem Freundeskreis aus der alten Heimat verband, war ein Chat, in dem sie und ihre Klassenkameradinnen schon während ihrer Schulzeit aktiv waren. Diese liebevoll gestaltete Internetplattform – übrigens das Projekt einer Hand voll engagierter Informatiker – wurde nunmehr zum zentralen Ort des Austausches. Hier schrieben die Freundinnen über die ganz normalen Probleme des Alltags: die Jungs, den Chef oder die Berufsschule bzw. das Studium. Es dauerte nicht lang, bis einem Administrator die überdurchschnittliche Aktivität Ginas auffiel. Er fragte sie, ob sie Mitglied eines „Mod-Teams“ werden wolle, das einen der vielen Chatrooms betreut, in dem sie ohnehin sehr häufig aktiv ist. Sie wollte. Gina war insgeheim schon immer etwas neidisch auf die Moderatorinnen und Moderatoren und ihre erweiterten Nutzungsrechte. Sie sah aber auch die Verantwortung, die diese Rechte mit sich brachten. In der Vergangenheit wurde ja immer wieder von überhörten oder nicht ernst genommenen Amok-Drohungen in Foren und Chats berichtet.

Mit ihrer Ernennung zur Chatroom-Moderatorin und den damit verbundenen Rechten und Pflichten nahm sich Gina eines freiwilligen Online-Engagements an und wurde so zu einer der vielen Millionen freiwillig Engagierten, die das öffentliche Miteinander in der Europäischen Union organisieren und gestalten. Obgleich sich mitnichten von einer gemeinsamen Definition freiwilligen Engagements in der EU sprechen lässt (Europäische Kommission 2010), sei das freiwillige Online-Engagement in Anschluss an die (auch international) häufig zitierte klassifikatorische Definition freiwilligen Engagements von Cnaan et al. (1996) sowie der deutsche Enquete-Kommission zur „Zukunft des

Publikationen zum Thema ist auf www.serviceleader.org zu finden. Eine erste deutsche Publikation zum Management von Online-Volunteers legten 2011 Hannes Jähnert und Lisa Dittrich vor.

bürgerschaftlichen Engagements“ (2002) und ergänzt um die Verwendung der Mittel und Möglichkeiten, die das Internet bietet, wie folgt definiert:

1. *Freiwilligkeit*: Freiwilliges Engagement ist eine nicht erzwungene, verordnete oder verhängte Tätigkeit. Damit wird das freiwillige Engagement von gerichtlich verhängtem Sozialdienst oder gesetzlich vorgeschriebener Bürgerarbeit bzw. Wehrersatzdienst abgegrenzt. Maßgeblich ist dabei allerdings nicht die freie Entscheidung des Einzelnen für ein Engagement sondern die Abwesenheit von Zwang durch die Androhung negativer Sanktionen (Bühler 2010: 17)
2. *Unentgeltlichkeit*: Mit freiwilligem Engagement sind keine materiellen oder finanziellen Gewinnabsichten verbunden. Damit wird die Freiwilligentätigkeit von der wirtschaftlichen Erwerbsarbeit abgegrenzt. Entstandene Aufwendungen können zwar erstattet – auch pauschal vergütet – werden, doch darf diese Aufwandsentschädigung nicht so hoch sein, dass sich eine finanzielle Gewinnabsicht vermuten lässt. Für eine konkretere Abgrenzung ließe sich mit Bühler vorschlagen, dass die Aufwandsentschädigung in der Annahme zwölf-monatiger Fortzahlung die Höhe eines Jahreseinkommens unterhalb der landesspezifischen Schwelle relativer Armut (weniger als 60% des Einkommensmedians) bleiben muss (ebd.: 18).
3. *Kooperativ*: Freiwilliges Engagement findet in organisiertem Rahmen statt. Damit wird freiwilliges Engagement von informellen Leistungen wie der ersten Hilfe bei Unfällen abgegrenzt, die allerdings auch nicht freiwillig ist (Pflicht zur ersten Hilfe). Dabei gilt aber, dass freiwilliges Engagement nicht nur auf rechtlich verfasste, hierarchisch strukturierte Organisationen zu begrenzen ist. Wichtig ist vielmehr die „kooperative Tätigkeit mit anderen“ (Enquete-Kommission 2002: 39).
4. *Öffentlich*: Freiwilliges Engagement findet in einer Öffentlichkeit außerhalb der familiären Intimsphäre oder der engeren Verwandtschaftsbeziehungen statt und wird somit von familiärer Reproduktionsarbeit abgegrenzt. Es steht außerdem nicht im ausschließlichen Bezug zu Wirtschaftsunternehmen oder dem Staat bzw. der öffentlichen Verwaltung. Cnaan et al. (1996: 369ff.) führen hierfür das Kriterium der „intendierten Nutznießer“ ein, die um von freiwilligem Engagement sprechen zu können (auch) außerhalb der Familie, der Wirtschaft oder der öffentlichen Verwaltung stehen müssen.⁵
5. *Gemeinwohlorientiert*: Freiwilliges Engagement ist Engagement zu Wohle der Gemeinschaft oder der gesamten Gesellschaft. Damit wird das freiwillige Engagement von (kriminellen) Tätigkeiten abgegrenzt, die dem Wohle der Gemeinschaft entgegenstehen. Was mit der Gemeinwohlorientierung allerdings konkret gemeint ist und was nicht, kann nicht ohne Weiteres festgeschrieben werden und ist somit im laufenden öffentlichen Diskurs geklärt werden. Mit Jürgen Habermas' Ausführungen zum „Verfassungspatriotismus“ (1992: 632ff.) ist allerdings festzuhalten, dass sich jenes Engagement, dass sich im Rahmen der jeweiligen

5 Die Abgrenzung mit „intendierten Nutznießern“ ist insofern kompliziert, als dass hier nicht die Motive freiwillig Engagierter außer Acht gelassen werden dürfen. Diese sind – wie oben geschrieben – in den letzten Dekaden immer konkreter geworden und umfassen sehr wohl auch den Eigennutz, der aus freiwilligem Engagement gezogen wird. Engagieren sich also bspw. Eltern im Beirat der Schule ihrer Kinder, liegt hier ein gewisser Eigennutz – resp. der Bezug zur Familie – nahe. Da die Nutznießer allerdings auch Personen außerhalb der familiären Intimsphäre sind, ist beim Engagement für den Elternbeirat durchaus von freiwilligem Engagement zu sprechen.

Verfassung bewegt – die wiederum die Menschenrechte achtet – dem Gemeinwohl nicht entgegen stehen kann.

6. *Ortsunabhängig über das Internet:* Freiwilliges Online-Engagement bezeichnet Freiwilligentätigkeiten, die unter Zuhilfenahme der technischen Mittel und Möglichkeiten des Internets geleistet werden. Das Online-Volunteering oder die Online-Freiwilligenarbeit wird hiermit von freiwilligem Engagement vor Ort und Freiwilligentätigkeit in Heimarbeit abgegrenzt. Dabei ist unerheblich, über welche Protokolle (WWW, FTP, SMTP usf.) die Tätigkeit geleistet wird oder ob es auch physischen Kontakt zwischen den Engagierten gibt. Maßgeblich ist vielmehr, dass die jeweilige Tätigkeit orts- und ggf. zeitunabhängig – also auch von zu Hause, von Arbeit oder von unterwegs aus – geleistet werden kann.

Wie für das freiwillige Engagement „on-site“, vor Ort in einer Organisation, ist der Umfang der jeweiligen Tätigkeit auch für das freiwillige Online-Engagement unerheblich. Die hier vorgestellte Definition umfasst sowohl sporadische Aushilfstätigkeiten, wie auch die fachliche Unterstützung, die zeitlich begrenzte Projektarbeit und die unbefristete Mitarbeit, solange sie ortsunabhängig über das Internet geleistet werden können. Damit wird hier ein klarer Standpunkt zu der jüngeren Diskussion bezogen, ob das sog. Micro-Volunteering – eine Form des Kurzzeitengagements, dass vor allem über das Mobile-Web geleistet wird („Engagements für die Hosentasche“ [Jähmert 2010]) – auch als freiwilliges Online-Engagement zu bezeichnen ist oder nicht (u.a. Cravens 2011; Rigby 2010).

Arbeitsfelder für online-engagierte Freiwillige

Da es uns hier vordergründig um die Frage geht, wie neue Wege zum freiwilligen Engagement unter Zuhilfenahme der Mittel und Möglichkeiten des Internets gestaltet werden können, ist nicht nur die Definition dessen interessant, was Online-Volunteering eigentlich ist, sondern auch, was Freiwillig über das Internet tun können. Anhand der Online-Volunteer-Tasks – mehr oder weniger klar definierte Aufgaben für interessierte Freiwillige, die auch über das Internet erledigt werden können –, die sich über Vermittlungsplattformen wie www.onlinevolunteering.org, www.sparked.com oder www.helpfromhome.org bereits in großer Zahl finden lassen, lassen sich drei allgemeine Aufgabenfelder für Online-Volunteers formulieren, die es im Folgenden kurz zu beschreiben gilt (siehe dazu auch: Jähmert/Dittrich 2011: 15ff.):

1. *Produktion digitaler Güter in kopierbarer Form:* Über das Internet können Freiwillige digitale Güter wie Texte, Bilder, Videos usf. bereitstellen. Hierunter fällt bspw. die Bearbeitung bestehender Datensätze aber auch die Erstellung neuer. So können Freiwillige von zu Hause, von Arbeit oder von unterwegs aus Bilder und Grafiken erstellen und bearbeiten, Texte schreiben und übersetzen, Videos erstellen und schneiden oder auch Applikationen programmieren und weiterentwickeln. Zu beachten ist hier, dass die Produkte dieser Freiwilligenengagements nicht nur technisch sondern auch rechtlich kopierbar sein müssen, dass also geltende Persönlichkeits- und Urheberrechtsbestimmungen beachtet werden.
2. *Internetvermittelte Kommunikation mit Mitarbeitenden und Stakeholdern der Organisation:* Freiwillige können über das Internet ebenso beratend oder begleitend tätig werden. Sie können ihr jeweiliges Know-How einbringen, Antworten auf aktuelle Fragen zu ihrem speziellen Fachgebiet geben oder sich internetgestützte Weiterbildungs- und Informationsveranstaltungen (Webinare) einbringen. Überdies ist auch die Vermittlung

freiwillig Engagierter als „Cyber-Mentoren“ möglich. So können bspw. berufstätige Mentorinnen und Mentoren via E-Mail, Chat und Instant Messenger jugendliche Mentees beim Übergang von der Schule zum Beruf begleiten oder „alte Hasen“ neue Freiwillige einarbeiten.

3. *Planung und Organisation gemeinsamer Aktivitäten und Events:* Unter Zuhilfenahme der Mittel und Möglichkeiten des Internets können Freiwillige desweiteren organisierend tätig werden. Sei es der Aufruf zu einem Flash- oder Smart-Mob oder die Veranstaltung eines Elternabends, die Organisation einer Bildungsveranstaltung oder die des jährlichen Sommerfestes – ohne für die Planung und Organisation physisch präsent zu sein können sich Freiwillige auch hier über das Internet mit ihren Netzwerkressourcen und ihrem Talent einbringen.

Freilich dient diese Einteilung unterschiedlicher Aufgabenbereiche für Online-Volunteers nur der Illustration und ist insofern künstlich. Schon in der kleinen Geschichte von Gina und ihrem Online-Engagement werden die aufgezeigten Aufgabenbereiche miteinander vermischt. Zur Chatroom-Moderation, einem Engagement, das zunächst dem Aufgabenbereich zwei zugeordnet werden muss, gehört ja strenggenommen auch die Textproduktion (Aufgabenbereich eins) sowie ggf. die Organisation von Treffen und Besprechungen (Aufgabenbereich drei). Nichtsdestotrotz können die drei hier angeführten Engagementbereiche bei der Erarbeitung eigener Engagementangebote für online-engagierte Freiwillige hilfreich-inspirierend sein. Zumeist konzentriert sich das Online-Engagement schließlich auf einen Bereich und streift die anderen nur leicht. Schlussendlich ist bei der Einbindung Freiwilliger über das Internet aber Phantasie und Kreativität gefragt. Es gilt weniger, sich an dem zu orientieren, was schon immer da gewesen ist, als vielmehr an dem, was potentiell möglich scheint.

Fazit

Eine Kernbotschaft des UN-Berichtes zum Stand der Freiwilligentätigkeit in der Welt (UNV 2011) ist, dass jede neue Form des freiwilligen Engagements zunächst als Bereicherung für das gesellschaftliche Miteinander wahrgenommen werden sollte. Zwar müssen auch kritische Stimmen gehört werden, doch sollten über die Möglichkeiten, aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen für die Arbeit mit Freiwilligen aufzunehmen gründlich, nachgedacht werden. Es wurde hier gezeigt, dass Trägerorganisationen des freiwilligen Engagements das gesellschaftliche Miteinander nur insofern beeinflussen können, als ihnen die Entscheidung offen steht, gesellschaftliche Trends in produktiver Weise aufzunehmen oder nicht.

Mit dem vorgestellten Online-Volunteering, dem freiwillige Engagement unter Zuhilfenahme der Mittel Möglichkeiten des Internets, wird eine solche Entscheidungsfrage gestellt und Trägerorganisationen freiwilligen Engagements täten gut daran, es als möglichen neuen Weg des Empowerments ernstlich in Erwägung zu ziehen. Wie mit der kleinen Geschichte von der engagierten Chatroom-Moderatorin Gina illustriert, stellt das Online-Engagement für viele (vor allem junge) Menschen bereits eine naheliegende Option dar, sich verantwortungsvoll in ihrem Lebensumfeld und für ihre Belange zu engagieren. So diese These verallgemeinerbar ist – was mangels empirischer Studien dazu bisher vor allem das subjektive Gefühl nahelegt – könnte die Entscheidung gegen die

Einbindung Freiwilliger über das Internet zu einer weiteren Entkopplung traditioneller Organisationen der Zivilgesellschaft von der sie legitimierenden bürgerlichen Basis führen und wäre insofern fatal.⁶

Doch ist es mit der Entscheidung für das Online-Volunteering natürlich nicht getan. Die bloße Reaktion auf veränderte gesellschaftliche Rahmenbedingungen stellt noch keine konstruktive Aufnahme des Phänomens der verstärkten Nutzung von Internet- und Mobilfunktechnologie dar, die in den letzten Jahren mit den Sozialen Medien des Web 2.0 eine recht deutliche Ausdrucksform gefunden hat: Freiwillig Engagierte wollen sich nicht mehr nur in der Rolle altruistischer Dienstleister verstanden wissen, die Aufgaben erledigen, weil sie eben gemacht werden müssen. Sie wollen sich, ihre Fähigkeiten und ihre Talente einbringen, voneinander lernen und das gesellschaftliche Miteinander auf allen Ebenen gemeinsam mit anderen gestalten. Eben hier ist das Online-Volunteering ein möglicher Weg, zumal damit auch jenen Menschen die engagierte Teilhabe ermöglicht werden kann, denen es bisher versagt blieb – Menschen mit Behinderungen, Eltern mit kleinen Kindern, Angestellte in Einsatzbereitschaft, junge Menschen in Ausbildung oder Studium usw. Doch auch damit nicht genug. Wenn im Titel dieses Artikels vom Online-Volunteering als ein neuer Weg *zum* freiwilligen Engagement die Rede war, müssen sich die weiteren Überlegungen vor allem darauf konzentrieren, wie das teilweise sporadische Online- oder Micro-Engagement mit Laptop und Smartphone zu steter Verantwortungsübernahme in Form freiwilligen Engagements und Ehrenamts mit entsprechender Bindung an die Mission einer Organisation führen kann – wie es also langfristig, strategisch zu gestalten ist.

*Hannes Jähnert 2011
Berlin/Wien*



„Online-Volunteering – ein neuer Weg zum Freiwilligen Engagement“ von [Hannes Jähnert](#) steht unter einer [Creative Commons Namensnennung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz](#).

Beruhet auf einem Inhalt unter www.hannes-jaehnert.de.

Über diese Lizenz hinausgehende Erlaubnisse können Sie unter www.hannes-jaehnert.de erhalten.

6 Annette Zimmer (2011) weist darauf hin, dass vor allem traditionelle Mitgliederorganisationen der Zivilgesellschaft angesichts schwindender Mitgliederzahlen sich mit zunehmenden Legitimationsproblemen für ihre politische Arbeit konfrontiert sehen und sich insofern bereits von ihrer einstmaligen breiten bürgerlichen Basis entkoppeln.

Literatur:

BMFSFJ (2010): Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009. Zivilgesellschaft, soziales Kapital und freiwilliges Engagement in Deutschland 1999-2004-2009. München. Online in: <http://bit.ly/sJ9Sf4>

Bühler, Siegfried (2010): Determinanten Freiwilligen Engagements. Argumentation für den Nutzen einer handlungstheoretisch geleiteten Herangehensweise an eine theoretische Integration. in: Marx, Johannes / Schmitt, Annette / Kunz, Volker (Hrsg.): Politik begreifen. Schriften zu theoretischen und empirischen Problemen der Politikwissenschaft. Band 14. Marburg: Tectum-Verlag.

Bundesregierung (2010): Nationale Engagementstrategie der Bundesregierung vom 06. Oktober 2010. Online in: <http://bit.ly/qjj1ha>

Cnaan, Ram A. / Handy, Femida / Wadsworth, Margaret (1996): Defining Who is a Volunteer. Conceptual and Empirical Considerations. In: Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly. Jg. 25 (3), S. 364-383.

Cravens, Jayne (2011): Microvolunteering is virtual volunteering. Online in: <http://bit.ly/rsayvU>

Enquete-Kommission (2002): Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements. Opladen. Online in: <http://bit.ly/bv6KmT>

Europäische Kommission (2010): Freiwilligentätigkeit in der Europäischen Union. Study on Volunteering in the European Union. Executive summary DE. London. Online in: <http://bit.ly/al5Zfz>

Habermas, Jürgen (1990): Staatsbürgerschaft und nationale Identität. In: Ders (1992): Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaates. Frankfurt a. M. S. 632-660.

Hitzler, Ronald (1998): Posttraditionale Vergemeinschaftung. Über neue Formen der Sozialbindung. In: Berliner Debatte INITIAL 9 (1), S. 81-89.

Ellis, Susan J. / Cravens, Jane (2000): The Virtual Volunteering Guidebook. How to Apply the Principles of Real-World Volunteer Management to Online Service. Palo Alto. Online in: <http://bit.ly/rUZUq>

Jähnert, Hannes (2010): Meine Präsentation zu „Micro-Volunteering“ auf der stART conference. Online in: <http://bit.ly/vMihjq>

Jähnert, Hannes / Dittrich, Lisa (2011): Management von Online-Volunteers. Ein Handbuch. Berlin.

Priller, Eckhard / Alscher, Mareike / Dathe, Dietmar / Speth, Rudolf (2011) (Hrsg.): Zivilengagement. Herausforderungen für Gesellschaft, Politik und Wissenschaft. Philantrophie, Band 2. Münster: LIT-Verlag.

Rigby, Ben (2010): Why microvolunteering is not virtual volunteering. Online in: <http://bit.ly/qP7LcK>

UN (2004): Resolution 1566. Online in: <http://bit.ly/uf21Ec>

UNV (2011): State of the World's Volunteerism Report. Online in: <http://bit.ly/up7vGz>

Zimmer, Annette (2011): Zivilgesellschaftorganisationen – eine vernachlässigte Kategorie der Engagementforschung. In: Priller, Eckhard / Alscher, Mareike / Dathe, Dietmar / Speth, Rudolf (Hrsg.): Zivilengagement. Herausforderungen für Gesellschaft, Politik und Wissenschaft. Philantrophie, Band 2. Münster: LIT-Verlag, S. 179-194.